

Jan Müller: Suche im Ring des Wissens



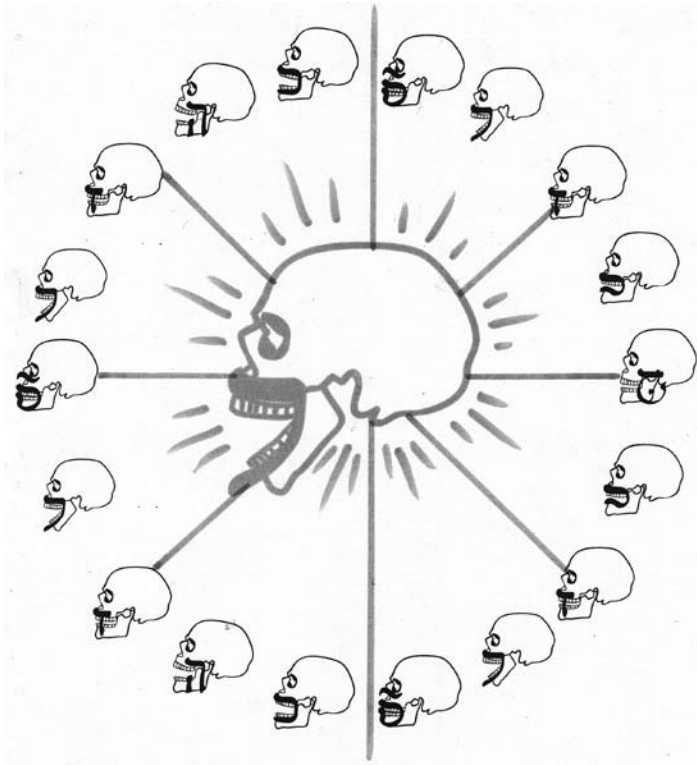
Alfa-Veda-Verlag

Copyright © 2015 Alfa-Veda-Verlag
Umschlaggestaltung, Grafik und Satz: Jan Müller
Lektorat: Sylvia Englert, Marret Hansen
Illustrationen und Mundschrift „Fono“: Jan Müller
Titel der 1.-6. Auflage: Danni sucht das Superkind
8. Auflage Februar 2018
Alle Rechte vorbehalten
ISBN: 978-3-945004-18-0
www.alfa-veda.com
Kontakt: [janmueller.tm\(at\)web.de](mailto:janmueller.tm(at)web.de)

INHALT

1. DER MATHEMAGISCHE TROMMELKLANG	7
2. DER RUTSCH DURCH DIE LIEGENDE ACHT	17
3. DAS SUPERKIND	26
4. KOMPLIKATIONEN	36
5. BELGISCHE BAHNFAHRT	49
6. DER DUFT VON TÀMMAT-HÊMAT	63
7. DER STREIT UM DAS ANFANGSWORT	77
8. DER BLITZ IM LÖWENMAUL	91
9. SPUK IM NACHTWALD	107
10. ANKUNFT IN MÀTHEMA-ÀTTIC	125
11. IM ATTIC	137
12. GEDANKENFILM	145
13. ER-INNERUNG	153
14. DAS SOUVENIR DES HAARSPALTERS	164
15. AM ICK-ECK	178
16. IM BAUCH DES DRACHEN	187
17. DIE STÄTTE DER GESTALTUNG	196
18. DIE MEHT-AMMA	212
19. IM SUMPFBELAUSCHT	225
20. MÂ UND ÂMA	232
21. AMT AM TAM	241
22. KOSELLKE	250
23. DER LESERING DER RINGLESER	262
24. BEI MONSIEUR MART	275
25. SIDDHARTAS KLANGTEPPICH	292
26. ALSO DANN ...	308
27. ONKEL, WO GEHST DU HIN?	319
ANHANG	329
TEXTSTELLEN IN RINGSPRACHE	329
LAUTWANDEL IN DEN RING-MUNDARTEN	340
DIE MUNDSCRIFT VOM RING DES WISSENS	341
PREISRÄTSEL: ENTZIFFERE DIE MUNDSCRIFT	343
DIMENSIONSTICKET ZUM RING DES WISSENS	344
DANKSAGUNG	347

Teil 1



*Die Mathematik
ist das einzige Reich
der wahrhaft exakten
Phantasie.
– Hans Saner*

1. DER MATHEMAGISCHE TROMMELKLANG

»MATHEMATICITAMEHTAM ... MATHEMATÌCI TÀMEHTAM ...« Es war das erste Mal, dass sich der mathemagische Trommelklang verselbständigte und Danni den Rhythmus hören konnte. Die Mundstellungen der Totenkopf-Geheimschrift im Schädelring auf der Titelseite trommelten und summten in seinem Kopf, während er die seltsamen Lautzeichen betrachtete. Als ob die Zeichen vor seinen Augen tanzten, dachte er. Es war ein archaischer Klang, ein uralter Rhythmus, der ihn Staunen und in aller Stille lauschen ließ. Er hörte den fremden Klang und spürte, wie er hinweggetragen wurde.

Der rhythmische Klang schwoll an, wurde lauter, übertönte die Stimme des Mathelehrers. Das Klassenzimmer samt Buchstaben, Ziffern und Bruchstrichen verblasste, das Trommeln wurde zum Sprechgesang, zu einer Beschwörungsformel, die ihn schwindelig machte und wie ein Strudel in den Schädelring hineinsog. Er wollte sich losreißen, ins Mathebuch schauen, aber es war nicht möglich. Er saß nicht mehr im Klassenzimmer in der Mathestunde, las nicht mehr heimlich unter der Bank das Manuskript seines Onkels, sondern sah einen Film wie im Kino. Was hatte der mathemagische Trommelklang nur mit ihm gemacht? War das Trommeln eine Zauberformel?

Über einer mächtigen Trauerweide brauten sich dunkle Wolken zusammen. Danni roch feuchte Erde, kühler Wind wehte ihm um die Nase. Dunkler wurden die Wolken. Blitze zuckten. Regen prasselte nieder. Ein schwächlicher Junge mit schwarzem Haar blickte ängstlich zum donnergrollenden Himmel und lief auf die Weide zu.

Mit lautem Knall schlug ein Blitz in die Weide und spaltete ihren Stamm. Kreidebleich floh der Junge an den Waldrand, verschnaufte, schaute zurück. Danni schätzte ihn auf zwölf oder dreizehn Jahre, etwa in seinem Alter. Rotgelbe Zungen loderten aus der brennenden Weide. Die Rauchschwaden formten am Himmel einen riesigen Kopf, der mit glühenden Augen den Waldrand absuchte. Aus dem Geäst erscholl ein

Krähenruf: »Kaaf! Kaaf! Kaaf!«

Danni erlebte alles wie ein heimlicher Beobachter. Im Hinterkopf wusste er, dass er in der Mathestunde saß und jederzeit vom Lehrer aufgerufen werden konnte, aber es gelang ihm nicht, die Welt der Geschichte zu verlassen. Wie im Film verfolgte er, wie der Junge in den Wald floh bis zu einer Eiche mit mächtigem Stamm, in dem ein breiter Riss klaffte. Der Junge zwängte sich durch den Spalt und verbarg sich im hohlen Stamm.

Eine Weile strich der schwarze Rauchkopf suchend über die Bäume, dann löste er sich in Luft auf. Der Junge verharrte reglos, bis die Luft rein war. Eben wollte er sein Versteck verlassen, da stolperte er über etwas Hartes. Er scharrte das Laub beiseite und entdeckte einen eisernen Ring. Als er daran zog, öffnete sich eine Falltür aus roh behauenen Brettern. Danni roch modrigen Erdgeruch.

Ein Balken mit eingekerbten Stufen führte hinunter in einen Schacht. Der Junge stieg hinein. Aus der Decke des Schachtes ragte ein Wurzelende, daran hing eine brennende Öllampe und tauchte den Schacht in braungelbes Licht. Der Junge schaute sich nach allen Seiten um und lauschte in die Stille, Dann nahm er die Öllampe ab und schlich damit auf Zehenspitzen vorwärts.

Der Schacht mündete in eine Höhle. An den Wänden hingen Schrumpfköpfe neben Schwertern und Äxten. Auf staubbedeckten Kommoden standen Totenschädel mit glühenden Kohlenaugen, die ihn mit ihren Blicken verfolgten. Vom Höhlenende drang ein bläuliches Leuchten. Der Junge ging darauf zu.

Aus einer Ecke kam in Kichern. Der Junge erstarrte. »Hallo?« raunte er und lauschte. Keine Antwort. Alles blieb still. Auf Zehenspitzen näherte er sich dem bläulichen Licht, das aus einem gläsernen, von Spinnweben überwobenen Schrein kam. Ein offenes Schmuckkästchen stand darin, gefüttert mit tiefblauem Samt. Über dem Samtkissen schwebte kreisend ein Armreif aus Perlmutterblättchen. Darauf leuchteten bläuliche Zeichen mit flimmernden Punkten, die Danni bekannt vorkamen.

Mit großen Augen betrachtete der Junge die flammende Schrift, da murmelte eine sanfte Stimme: »Einen guten Riecher hast du, junger Freund. Das Kostbarste der ganzen Höhle hast du aufgestöbert.«

Der Junge fuhr herum. Keine Armlänge entfernt lächelten ihn zwei



Augen an, über denen sich buschige Brauen wölbten. Darunter schmale, zum Lächeln verzogene Lippen, aber weder Kopf noch Körper waren zu sehen. Eine grünliche Knochenhand erschien aus dem Nichts, deutete auf den Kamin neben dem Glasschrein und schnipste mit den Fingern. Flammen flackerten auf. »Wärm dich am Kamin, Theo. Du zitterst ja am ganzen Leib.«

Theo zuckte zusammen: »Woher kennen Sie meinen Namen?«

Während er sich dem Feuer näherte, ließ er das seltsame Wesen nicht aus den Augen. Dieses sprach ruhig auf ihn ein: »Keine Angst, Theo. Bei mir bist du sicher. Hier findet dich niemand.«

»Aber er hat mich verfolgt.«

»Wer, wann, wo?«

»Als der Blitz in die Weide fuhr stieg Rauch zum Himmel und formte einen Kopf. Der hat mich gesucht – mit rot umränderten Augen.«

»Wirklich? Oder gaukelt dir dein schlechtes Gewissen was vor?«

»Ich hab's genau gesehen. Er hat nach mir gesucht.«

»Hm!« Die Augenbrauen im unsichtbaren Gesicht zogen sich zusammen, die Mundwinkel zeigten nach unten. »Warum sollte dich der Rauchkopf suchen?«

»Ich will weg. In den Ostsektor.«

»Und warum?«

»Ich halt's hier nicht mehr aus. Essen, trinken, Wasser, Luft, alles

wird ›naturverbessert‹. Wie soll man da noch atmen!«

»Na, na, na! Spricht man so vom *Tammathemer Duft*?«

»Duft? Der stinkt doch zum Himmel, dass die Kühe husten! Ich kann's einfach nicht mehr riechen. Ich erstickte.«

Theo griff sich an die Kehle, als bekäme er keine Luft.

»Du riechst es? Mit der Nase?«

»Womit denn sonst? Etwa mit den Füßen? Es beißt und ätzt, es kratzt im Hals. Ich komm mir vor, als wäre ich aus Kunststoff.«

»Hmmm ... Und du meinst, im Osten ist es besser? Das Reich des Geistes ist noch viel gefährlicher. Im Inneren Gebirge lauern tausend Stollen, Schluchten, Abgründe. Die meisten finden nie wieder heraus. Und Schwellhüter versperren dir auf Schritt und Tritt den Weg. Ein Grünschnabel wie du ist im Osten völlig aufgeschmissen.«

Theo wärmte sich die Hände über dem Feuer, sah in die Flammen und schwieg. Dann schaute er sich fragend um: »Ist hier nicht irgendwo ein unbewachter Übergang?«

»Unbewacht?« Ein meckerndes Lachen erklang. »Die Grenze wird von *Hemmas* bewacht. Wehe dir, du nennst ein falsches Passwort!«

Theos Augen tasteten die Höhlenwände ab. »Diese Höhle hat doch einen Hinterausgang, oder?«

»Wie kommst du darauf?«

»War hier nicht früher mal ein Grenzübergang?«

»Der ist längst verschüttet.« Sein Gegenüber musterte ihn scharf. Dann flackerten die Augen auf. »Wenn du auf Teufel komm raus nach drüben willst, wüsste ich eine Lösung.«

»Und zwar?«

Das Lächeln kam näher, wurde leiser. »Kannst du schweigen?«

Theo nickte.

Die grünliche Knochenhand griff durch die Spinnweben in den Glaschrein, holte das Schmuckkästchen mit dem Armreif heraus und stellte es auf die Theke. »Dieser Ring bringt dich ins Reich des Geistes. Bei jedem *Hemma* verraten dir die Schriftzeichen das Passwort.«

»Ein Passwort für alle *Hemmas*?«

»Unsinn. Für jeden Schwellhüter das passende.«

»Aber die Schriftzeichen stehen doch still. Wie soll das gehen?«

»Siehst du, wie die Zeichen flimmern? Sie verändern sich und zeigen

dir jeweils das richtige Wort. Dieser Ring ist der Mund, das Sprachrohr für die Botschaft des Augenblicks. Die Mundschrift erzeugt in deinem Kopf den Klang.«

Theos Augen blitzten. »Kann ich ihn haben?«

Er wollte danach greifen, aber die Knochenhand kam ihm zuvor. »Klar. Du musst ihn nur bezahlen.«

»Aber ich habe kein Geld.«

»Bekommst du kein Taschengeld von deinem Vater?«

»Hab keinen Vater. Und von den fremden Onkels will ich nichts.«

»Oho! Und deine Mutter?«

»Sie sagt, für Spielzeug gibt's kein Geld. Weil sie für jede Blüte voller Nullen Stunden an der Walze stehen muss.«

»Walze?«

»In der Druckerei der Notenbank.«

»Oho!« Die Knochenhand rieb nachdenklich ein unsichtbares Kinn. »Dann gibt's nur eines: Du bezahlst mit Fantasiegeld.«

»Echt? Das geht? Was muss ich tun?«

»Wir spielen Kaufladen und feilschen um den Preis, den schreibst du auf ein Blatt der Fantas-Eiche, unterschreibst und der Ring ist dir.«

»Geritzt! Was kostet er?«

Bei dem Wort »geritzt« flackerten die Augen des Verkäufers für einen Augenblick wie rot umrändert.

»Nun ja ...« Die Knochenfinger trommelten aufs Pult, die Pupillen rutschten nach links außen. »Der Ring ist über zehn Milliarden Fantas wert. Abzüglich zwei Prozent Skonto für Barzahlung kostet er genau ...« Der Zeigefinger kratzte zehn Ziffern in den Staub der Theke: »9 876 543 210 FAN.«

»So viel? Dafür müsste meine Mutter lebenslänglich an der Walze stehen.«

»Ach was! Eine Banknote in diesem Wert ist genauso schnell gedruckt wie jede andere.« Das Lächeln wurde breit. »Es wäre allerdings die wertvollste Note der Welt, da jede Ziffer bekanntlich nur einmal auf Banknoten stehen darf. Nur die Null darf alle anderen ersetzen.« Der knöchernen Zeigefinger zog um die Ziffern einen Rahmen. »Bei zehn Ziffern ist der höchste Wert also ein Milliardenbetrag mit der größten Ziffer vorn.«

»Die wertvollste Note der Welt?« Theo überlegte. »Und wie er-

schafft man Kleingeld in der Fantasie?«

»Genau wie Großgeld, nur mit Komma vorn.«

Hinter Theos Stirn rasselte der Rechner. Er wischte mit dem Handrücken die Ziffern von der Theke, malte mit dem Zeigefinger ein neues Kästchen in den Staub und schrieb hinein: 0,000 000 001. »Ich biete ein Milliardstel Fantas.«

Das Lächeln wurde breiter. »Wunderbar, mein Sohn. Haarscharf kalkuliert!« Die Knochenhände rieben sich genüsslich aneinander. »Dem Wert des Rings wirst du damit aber nicht gerecht. Du stehst vor dem mächtigsten Zauberring aller Zeiten, dem Ring des Wissens aus dem uralten Vermächtnis von Atlantis. Die Ringformel beschreibt den Kreislauf des Universums: Wie aus Uni das Versum, aus Einheit die Vielfalt entsteht. Damit kannst du jedes Ding erscheinen und verschwinden lassen.«

»Bombastisch!« Theos Miene verriet nicht, ob das bewundernd oder spöttisch gemeint war. »Also gut, ich biete genau die Mitte zwischen der größten und der kleinsten Summe: einen Fantas.«

Das Lächeln wiegte sich hin und her und senkte die Stimme zum Flüsterton. »Lass dich nicht lumpen, Junge! Du kannst so viele Banknoten beschriften, wie du Blätter an der Fantas-Eiche hast. In der Fantasie ist jeder Milliardär. Ich dagegen darf pro Gegenstand nur *eine* Banknote verlangen.« In diesen Worten lag so viel Nachdruck, als sei das Feilschen um Fantasiegeld blutiger Ernst.

»Wer sagt mir, ob das alles stimmt?«

»Also gut. Pass auf! Ich zeig dir jetzt, wie aus der Ringformel eine Form entsteht.« Das Lächeln ergriff den Ring, rief »Màti« und schlug ihn hart auf die Kante, bis ein Stück abbrach und hinter die Theke fiel.

Theo erschrak. »Shit! Jetzt ist er kaputt!«

»Keine Angst, der Ring ist unzerstörbar. Du kannst ihn zerbrechen, so oft du willst. Schau dir das Bruchstück an! Aber Vorsicht! Nicht berühren!«

Theo trat um die Theke und erschrak: In Kniehöhe über dem Boden schwebte ein bläulich schimmernder Krummsäbel mit hauchdünner Klinge.

»Das ist *Màti*,« rief das Lächeln stolz, »die schärfste Klinge der Welt. Bloß nicht berühren! Das darf nur der Ringbesitzer.«

Theo streckte abwehrend die Hand aus, da bewegte sich der Säbel,

und der Griff schmiegte sich zutraulich in seine Hand. Eine innere Kraft schien ihn zu lenken. Theo stand aufrecht da wie ein Herrscher mit seinem Zepter, mit klarem, furchtlosem Blick.

»He! Was soll das? Lass den Säbel los!« Die Brauen des Lächelns stießen an der Nasenwurzel zusammen. »Schnell! Drück *Màti* zurück in den Ring!« Die Knochenhand hielt Theo den Ring entgegen, aber Theo rührte sich nicht. Felsenfest stand er da und sah dem Lächeln selbstbewusst in die Augen. Seine Hand umklammerte *Màti* wie einen Rettungsring. Eine ungeahnte Kraft und Klarheit strömte von der Klinge in seine Hand.

Da erklang vom Höhleneingang das Schnauben eines Pferdes. Theo schaute zum Eingang. Der Säbel entglitt seiner Hand. Die Knochenhand hielt den Ring an die Klinge, die wieder nahtlos mit dem Ring verschmolz. Theo prägte sich die Zeichen ein, die an dieser Stelle leuchteten. Auch Danni sah die Zeichen jetzt vor sich. Plötzlich wusste er, woher er sie kannte: Sie hatten im Schädelring die Mundstellung verdeutlicht. Dieses Wort hieß also »*Màti*«. Eigentlich leicht zu merken: Der offene Mund war das A, der geschlossene mit Tilde das M.

Õḡτ≈

Am Höhleneingang knarrten Schritte. Auf den Stufen erschienen schwarze Stiefel mit Sporen. Das Lächeln riss einen Wandschrank auf. »Schnell hier rein, Theo! Und keinen Mucks! Hast du etwa die Falltür offen gelassen?«

Theo nickte schuldbewusst und huschte ins Dunkle. Jetzt sah Danni den Schrank von innen. Der Schrankschlüssel wurde umgedreht und abgezogen. Im Kleiderschrank roch es modrig. Theo tastete um sich und befühlte die Kittel, die neben ihm hingen. Aus den Ritzen der hölzernen Rückwand kam ein kühler Luftzug. Durch das Schlüsselloch in der Schranktür leuchtete Licht. Theo bückte sich und spähte hindurch. Im Schattenriss des Schlüssellocks sah Danni die Höhle.

Eine dunkle, baumlange Gestalt stapfte im Stelzenschritt auf die Theke zu: schwarzer Samtmantel mit Stehkragen, darunter Reitstiefel, darüber ein tief in die Stirn gezogener Dreispitz.

Das Lächeln verbeugte sich tief. »Welche Ehre, Euro Exzellenz! Wo-

mit darf ich dienen?«

Aus dem Dunkel zwischen Kragen und Dreispitz hauchte es heiser:
»Den Ring!«

»Welchen Ring?«

»Den Großen.«

»Mit der Formel?«

Danni hörte Theos Herz klopfen, der Atem stockte ihm.

»Das ehrt mich, Euro Exzellenz, aber der mit der Ringformel ist bereits reserviert. Ein junger Käufer hat zur Zeit das Vorkaufsrecht.«

»Hier!«

Eine schwarz behandschuhte Hand ließ ein großes, silbern glänzendes Eichenblatt auf die Theke flattern. Das Lächeln betrachtete bestürzt das Blatt. »Neun Milliarden, achthundertsechundsiebzig Millionen, fünfhundertdreiundvierzig Tausend, zweihundert und zehn Fantas ... Woher wissen Euro Exzellenz den Preis?«

Zwei Finger im schwarzen Handschuh wiesen nach oben.

»Oh, Euro Exzellenz kommen im Auftrag seiner Dunkelgrauen Eminenz?« Das Lächeln druckte herum. »Exzellenz müssen entschuldigen, aber wenn ich das Vorkaufsrecht missachte, verliere ich meine Lizenz. Ich bitte Euro Exzellenz untertänigst, sich eine halbe Stunde zu gedulden. Vielleicht vermag ich den Käufer umzustimmen und den Ring noch einmal loszueisen.«

Theo wurde schwindelig. Sollte ihm dieser Rettungsring im letzten Moment durch die Lappen gehen? Er verlor das Gleichgewicht und rumste gegen die Schranktür. Der Reiter horchte auf, sein Dreispitz drehte sich über dem Kragen langsam nach links und rechts, dann schritt er direkt auf die Schranktür zu.

Ein Zischen war zu hören, dann der unterdrückte Ausruf: »Oh! Euro Exzellenz verfolgen einen Ausreißer!«

Es wurde dunkel vor der Tür, der Reiter schien direkt davor zu stehen. Die dumpfen Geräusche ließen vermuten, dass das Lächeln alles unternahm, um den Reiter von der Schranktür abzulenken.

Als wieder Licht durch das Schlüsseloch drang, stand der Reiter an der Theke, steckte sein Eichenblatt fauchend wieder ein, drehte sich auf dem Absatz um, schritt zum Ausgang, ballte die Faust und verschwand.

Nach einer Weile klirrte der Schlüssel im Schloss, und die Schranktür

ging auf.

»Du musst schleunigst verschwinden«, kam es im Flüsterton. »Der Reiter hat Verdacht geschöpft. Wenn er dich entdeckt, komme ich in Teufels Küche. Hast du dich entschieden? Nicht auszudenken, was wäre, wenn seine Dunkelgraue Eminenz den Ring bekäme.«

»Also gut. Fantasiegeld hab ich ja genug.«

»Handschlag, und der Kauf ist besiegelt!«

Die Knochenfinger ergriffen Theos Hand. Während er einschlug, geschahen mehrere Dinge gleichzeitig: Die Wurzelspitzen an Decke und Wänden, an denen die Öllampen hingen, ringelten sich, dass die Lampen schwankten und das Licht der Höhle flackerte. Die Schrumpfköpfe blähten ihre Nasenflügel, schnupperten zur Ladentheke und öffneten die Münder wie zum Schrei. Eine kühle, nach Laub und Pilzen riechende Brise wehte ein Eichenblatt herein und legte es auf die Theke. Aus einem Tintenfass flog eine Gänsefeder und schmiegte sich in Theos Hand. Von einem Spinnrad sprang eine Spindel herbei und stach in die Spitze von Theos kleinem Finger, aus dem drei Blutstropfen die Feder tränkten.

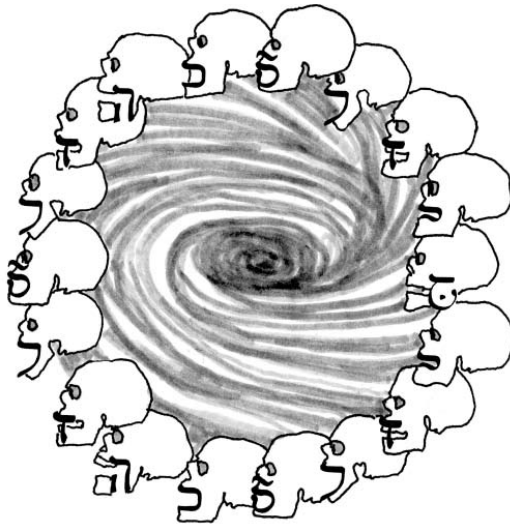
Theo riss die Hand zurück. »Was soll der Spuk?«

Das Lächeln zog sich breit von einem unsichtbaren Ohr zum anderen. »Waren wir uns nicht einig? Nur die Zahl aufs Blatt schreiben und unterschreiben.«

»Soll ich etwa mit Blut unterschreiben? Niemals!«

Wie aus dem Nichts erscholl Klingeln und lautes Gejohle. Jemand packte Danni am Arm und zerrte ihn aus der Höhle. Danni rieb sich die Augen wie nach einem bösen Traum. Jetzt sah er hellgrüne Vorhänge und saß wieder im stickigen Klassenzimmer.

Oje! Hatte ihn der Mathelehrer aufgerufen? Was konnte er dafür, dass er vom Unterricht nichts mitbekommen hatte. Er konnte doch nicht ahnen, dass sich im Schädelring auf der Titelseite des Manuskripts eine Zauberformel verbarg, die ihn in eine andere Welt entführte. Lachten ihn jetzt alle aus? Wurde er wieder zum Gespött der Klasse?



Der mathemagische Trommelklang saugt Danni in den Schädelring.

2. DER RUTSCH DURCH DIE LIEGENDE ACHT

Danni sah sich um. Otto, sein Banknachbar, warf ihm einen spöttischen Blick zu, packte seine Schultasche und stürmte mit den anderen hinaus. Danni stopfte den Schnellhefter mit dem Manuskript, in dem er gelesen hatte, in den Ranzen und stürmte Otto nach. »Otto, warte mal! Warum türmen alle? Fällt Kunst heute aus?«

»Aha! Funny-Danni ist wieder abgetaucht.« Otto grinste hämisch und drängte zum Schulhof. »Ich wette, Mathe bricht dir diesmal das Genick.«

Danni folgte ihm. »Wieso laufen alle zu den Fahrrädern?«

»Hitzefrei! Kapiert?« Otto schloss sein Mountainbike auf. »Ich fahr zum Computershop. Kommst du mit?«

»Nö, muss zum Spital. Vielleicht schau ich noch beim Zaubereck vorbei.«

»Verstehe.« Otto spannte seine Tasche auf den Gepäckträger. »Danielus Dubiosus, der größte Zauberer aller Zeiten! Schüttelt bunte Bälle aus dem Ärmel. Ciao!« Er schwang sich aufs Rad und zischte los.

Aus dem Ärmel, dachte Danni, typisch Otto. Dem musste er den Balltrick mal in Badehosen zeigen, ohne Hemd und Ärmel. Er blieb stehen, legte den Zeigefinger an die Nase und überlegte: zwei Stunden hitzefrei. Seine Mutter rechnete erst mittags mit seinem Besuch. Und vorher musste er herausfinden, was das Manuskript seines Onkels mit dem Superkind zu tun hatte. Der einzige Hinweis war bisher das Wort »naturverbessert«, mit dem Theo nichts zu tun haben wollte. Auch Superkids warb mit diesem Wort. Und was hatte dieser Zauberring mit Superkids zu tun? Wurde die Erbstruktur etwa magisch verändert?

Danni ließ sein Rad stehen und schlug den Fußweg zum Spitalberg ein. Bei der ersten roten Fußgängerampel zog er den Schnellhefter aus dem Ranzen und suchte die Stelle, bei der ihn das Klingeln aus der Höhle gerissen hatte. Die Buchstaben verschwammen vor seinen Augen, und der magische Strudel zog ihn zurück in die Höhle des Lächelns.

»Soll ich etwa mit Blut unterschreiben?« hörte er Theo rufen. »Niemand!«

Das Lächeln erstarrte. »Dann vergiss den Ring! Die Zahl muss rot sein und der Saft von dir. Auf Blüten voller Nullen lass ich mich nicht ein.«

»Wozu verpflichtet mich die Unterschrift?«

»Zu nichts!« Die Lippen piffen ein gleichgültiges »Ph! Du überschreibst mir lediglich das Nutzungsrecht auf einen Anteil deiner Fantasie. Nimm Platz, mein Sohn.«

Ein Stuhl schob sich von hinten an Theo und knickte seine Kniekehlen ein, bis er sich gesetzt hatte.

»Siehst du die Mittelader auf dem Blatt? Darüber die Zahl, darunter die Unterschrift. Fertig.«

Zögernd schrieb Theo die Ziffern 987 654 3... Eben noch hatte sich alles so einfach angehört. Jetzt zitterte seine Hand bei jeder Ziffer, die sich blutrot auf das Blatt ergoss und zu einem rostigen Braun gerann. Er setzte den Federkiel ab.

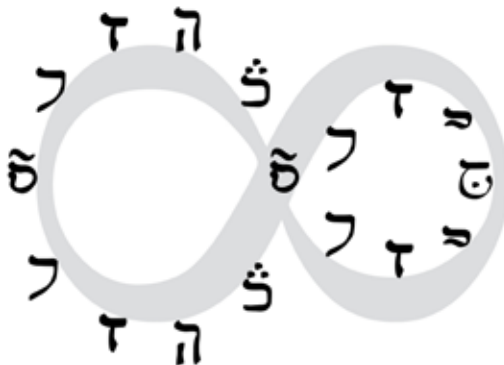
»Weiter, Theo.« Ein Faden grünlichen Geifers lief aus dem offenen Mund des Lächelns.

»Es geht nicht«, stöhnte Theo. »Meine Hand wird schwer wie Blei.«

»Nur Mut! Noch drei Ziffern und die Unterschrift. Ein Ruck, und alles ist vorbei. Du willst doch in den Osten, oder?«

»Und wie hilft mir der Ring dabei?«

»Schau her!« Die Knochenhände verdrehten den Armreif aus Perlmutterblättchen zu einer »Liegenden Acht«, so dass die Zeichen in der linken Schlaufe außen und in der rechten innen leuchteten.



Dann nahmen sie eine Pfauenfeder von der Wand. »Du fährst mit dem Finger um die linke Schlaufe und sagst ‚*êhtamathê*‹. Dann fährst du über die Kreuzung in die rechte Schlaufe und sagst ›*matickitàm*‹. Das wiederholst du dreimal. Nach der dritten Achterbahn bist du von der Außenwelt *Êhta-Mathê* über die Grenze ins Reich des Geistes gerutscht, nach *Matickitàm*.

Êhtamathê ∞ *matickitàm*,
êhtamathê ∞ *matickitàm*,
êhtamathê ∞ *matickitàm*.«

Beim dritten Umfahren der Liegenden Acht war die Pfauenfeder spurlos verschwunden.

»Und wie komme ich wieder zurück?«

»Das erfährst du nach der Unterschrift. Gleich gerinnt die Tinte und dein Traum vom Ring ist futsch. Sei flink!«

Theo schluckte, seine Kehle war wie ausgedörrt. Er kratzte mit dem Gänsekiel aufs Blatt: 2 ... 1 ... Die Ziffern wurden brüchiger, seine Hand sank schwer aufs Pult. »Es geht nicht, meine Hand ...«

»Also gut«, stöhnte das Lächeln. »Ich erlasse dir die Null. Nur noch die Unterschrift, und der Ring ist dein.«

»Wie großzügig! Die Null ist ja nichts wert.«

»Nichts wert? Ich erlasse dir fast Neun Milliarden Fantas! Flink, bevor ich es bereue!«

»Ist auch kein Haken dabei?«

»Wo denkst du hin? Sei flink!«

Kaum hatte Theo seinen Vornamen geschrieben, gerann das Blut im Gänsekiel. Die Schrumpfköpfe an den Wänden zogen lange, klagende Gesichter.

»Danke, das genügt!« Die Knochenhand riss das Eichenblatt unter dem Gänsekiel weg, schob es in die Schublade unter der Theke, verschloss die Lade, zog den Schlüssel ab und steckte ihn in eine unsichtbare Tasche. »Hier, dein Ring! Aber verrate keinem, für welchen Spottpreis du ihn bekommen hast. Weit unter einer Milliarde!«

Das Lächeln wischte sich Schweißtropfen von der unsichtbaren Stirn und atmete schwer.

Erschöpft betrachtete Theo den mühsam erworbenen Ring. »Kommisch. Ich fühle mich plötzlich wie ausgelaugt. Richtig groggy.«

»Tja! So fühlt man sich immer, wenn man auf einen Schlag fast sein gesamtes Vermögen verliert.«

Theos Wangen wurden kreidebleich, seine Augen wurden groß. »Ich denke, ich kann so viele Blätter beschriften wie an der Fantas-Eiche wachsen.«

»Natürlich. Und auf jedes Blatt schreibst du immer kleinere Beträge. Die Schecks, die du ausstellst, dürfen deinen Kontostand nicht übersteigen.«

»Welchen Kontostand?«

»Ich hab dir doch gesagt: In der Fantasie ist jeder Milliardär. Wie jedes Kind hattest du ein Anfangskapital von einer Milliarde Fantas, eine Milliarde Funken der Fantasie.«

»Und wie viele sind mir geblieben?«

»Das kann ich dir genau sagen. Eine Milliarde weniger 987 654 321 ergibt genau ...« Der Zeigefinger kratzte neue Zahlen in den Staub. »12 345 679 FAN, also etwas über ein Prozent deines bisherigen Fantasie-Reichtums.«

»Ein Prozent?«

»Das reicht für den Normalverbraucher völlig aus. Damit kannst du immer noch Gerichtsvollzieher, Steuerfahnder, Gefängniswärter, Pauker oder Totengräber werden, und mit 65 gehst du in Rente und machst dir einen schönen Lenz.«

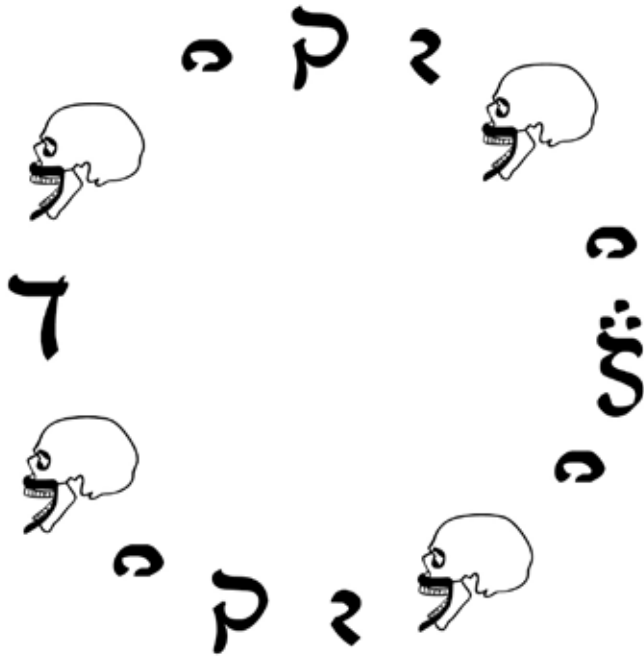
»Normalverbraucher? Ich will doch Zauberer werden. Deswegen will ich ja nach Osten ins Reich des Geistes.«

»Richtig, Zauberer, wie konnte ich das vergessen. Dafür bräuchtest du als erstes die richtige Ausstattung: Spitzhut, Umhang, Zauberstab, Kristallkugel ...«

»Brauch ich alles nicht. Mir langt der Ring.« Theo streckte seine Hand nach dem Ring aus, aber die Knochenhände kamen ihm zuvor. »Augenblick noch.«

Sie nahmen den Armreif, lösten ihn aus der Verschränkung der Liegenden Acht, legten ihn zurück auf den Samt und holten ein zweites Kästchen aus dem Glasschrank. »Du fühlst dich groggy, sagst du, Theo? Dagegen gibt es ein tolles Mittel, das deine Stimmung sofort wieder hebt. Dieser Fingerring. Den schenke ich dir.«

Theo betrachtete skeptisch die rätselhaften Zeichen, die darauf eingraviert waren. »Wozu ist der gut?«



»Steck ihn an den Finger, dreh ihn und denke den Zauberspruch *Ärfu-A-Kau-Frau-Schu.*«

Theo zögerte. War das schon wieder ein Trick?

»Was geschieht, wenn ich ihn anstecke?«

»Probier es aus. Du wirst begeistert sein.«

Misstrauisch streifte sich Theo den Ring über den Finger und war gespannt auf die Wirkung. Das freundliche Lächeln strahlte ihn an. »Na? Zuviel versprochen? Ist das nicht fabelhaft?«

Theos Stimmung schien mit einem Mal umzuschlagen. Gerade hatte er noch bedrückt gewirkt, jetzt richtete er sich auf, als fließe prickelnder Sekt durch seine Adern. »Wie viele Fantas hab ich eigentlich noch?«

»Millionen. Millionen. Über zwölf Millionen.«

»Dann bin ich ja immer noch vielfacher Millionär.«

»Du sagst es. Kein Grund zum Trübsalblasen. Schau dir die Schrumpfköpfe an. Das sind wirklich arme Teufel. Sie haben keinen roten Fantas mehr. Gegen sie schwimmst du geradezu im Gold. Für das Geisterreich im Osten brauchst du als erstes die richtige Zauberkluft.«

»Zauberkluft hab ich doch längst.«

»Schwarze oder weiße?«

»Dumme Frage. Weiße gibt's doch gar nicht.«

»Oho! In schwarzer Kluft darfst du dich im Osten auf keinen Fall blicken lassen. Du weißt doch, es gibt schwarze und weiße Magie.«

»Was hat das mit Kleidung zu tun?«

»Die Farbe zeigt, für wen du spielst. Wie beim Fußball. Im Osten trägt man weiß.«

»Ach so!«

»Na also. Immer schön am Finger drehen, dann bleibt das tolle Gefühl: *Arfu-A-Kau-Fràu-Schu*. Hier ist ein weißer Spitzhut mit hellblauen Sternen drauf, weißer Bart und Mähne mit eingebaut. *Arfu-A-Kau-Fràu-Schu*. *Arfu-A-Kau-Fràu-Schu*. Wow! Das steht dir fabelhaft.«

Stück für Stück wurde Theo neu eingekleidet. »Noch ein weißes Beintuch um die Hüften, ein sternverziertes Schultertuch, ein goldener Dreizack ... So. Tritt vor den Spiegel! Wie gefällst du dir?«

Theo trat vor den Spiegel am Ende der Höhle und betrachtete ehrfürchtig sein Spiegelbild: Hinter dem goldverzierten Tor des Spiegelrahmens stand ein weißer Zauberer mit langem weißgelben Bart und wallender Mähne, in der Hand einen mannshohen goldenen Stab mit Dreizack wie Neptun. »Geritzt. Was noch? Hab ich noch Fantas frei?«

»Mach dir darüber keine Gedanken, mein Junge. Stammkunden kriegen Kredit.«

Wie aus dem Nichts erschallte ein lautes Klingeln.

Fahrradklingeln riss Danni aus der Höhle des Lächelns zurück in die Gegenwart. Drei Radler in enger Radlerkluft mit Helm überholten ihn. Er hatte den Stadtkern von Hügliswil bereits verlassen und war auf dem Feldweg zum Spitalberg. Zu seiner Rechten weideten Kühe und ließen die Glocken klingen, zur Linken grasten Pferde. Er atmete auf. Sonnige, friedliche Schweiz! Kein listiges Lächeln, kein Zauberring, kein verhextes Drehen am Finger. Dennoch zog es ihn zurück in die Höhle des Lächelns. Er konnte Theo nicht alleine lassen, gerade jetzt, wo er drauf und dran ist, seine letzten Fantas zu verscherbeln, weil ihn dieser Teufelsring benebelte: »*Arfu-A-Kau-Fràu-Schu*«. Was der wohl bewirkte?

Er steckte die Nase wieder ins Manuskript, und die Buchstaben verschwanden. Er sah die Höhle wie ein heimlicher Beobachter, der durch eine halbdurchsichtige Spiegelwand schaute.

»... Hab ich noch Fantas frei?«

»Mach dir darüber keine Gedanken, mein Junge. Stammkunden kriegen Kredit.«

»Und wie zahle ich den Kredit zurück?«

»Du wirst bei mir Verkäufer und scheffelst neuen Reichtum, mit dem du die Schulden bezahlst.«

»Hm.« Theo rümpfte die Nase. »Ich glaube, ich nehme gar nichts von dem Kram. Sonst vergeude ich mein Leben als Verkäufer.«

»Vergeuden? Wozu ist das Leben denn sonst da?«

»Zum Zaubern!«

»Eben. Wem sagst du das? Hast du das schöne Gefühl schon vergessen, wenn du am Ring drehst? *Arfu-A-Kau-Frau-Schu*. So ist's recht.«

»Halt! Nicht drehen, Theo! Kannst du mich hören?« Danni hielt es nicht aus, immer nur Mäuschen zu spielen. »Zieh den Ring ab, Theo! Wirf ihn weg!«

Theo griff mit der Hand an den Ring, während Danni die Luft anhielt. Hatte ihn Theo gehört?

Theo zögerte. »Was bewirkt der Ring eigentlich genau?«

»Das weißt du doch: Du fühlst dich super.« Das Lächeln zog sich in die Breite. »Er macht dich glücklich, freigiebig, beschwingt, gibt dir Begeisterung für Neues, Wissensdurst und Neugier, Freude am Zaubern und am schöpferischen Spiel.«

»Und warum hast du ihn mir geschenkt und nicht verkauft?«

»Reiner Edelmüt, mein Sohn. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.«

»Und wenn ich jetzt den Großen Ring zurückgeben und meine Fantas wiederhaben will? Das mit meinem Blut unterschriebene Eichenblatt?«

Das Lächeln erlosch. »Ausgeschlossen! Die einzige Möglichkeit, deine Fantas zurückzukriegen, wäre, sie gegen Dollar einzulösen.«

»Zu welchem Kurs?«

»Eins zu eins natürlich.«

»Was? Fantasiegeld gegen echtes Geld?«

»Echtes Geld? Dass ich nicht lache!« Das Lächeln sah Theo mitleidig an, als zweifle es an seinem Verstand. »Dollar sind Fiatgeld: ohne jede Deckung aus dem Nichts geschöpft. Sie haben keinerlei realen Wert. Harte Fantas dagegen sind, wie du gerade selbst gesehen hast, mit dem wertvollsten Rohstoff dieser Welt gedeckt.«

»Fast eine Milliarde! Das schaffe ich mein Lebtag nicht!«

»Nun, wenn dir das zu lange dauert«, das Lächeln machte eine spannungsreiche Pause, »dann wüsste ich eine Möglichkeit, dich schnell wieder freizukaufen.«

»Und die wäre?«

»Du besorgst mir Fantas von anderen Menschen. Vor allem die nagelneuen von Kindern.«

»Und wie macht man das?«

Das Lächeln atmete durch und sah Theo tief in die Augen. »Ich wusste, dass du irgendwann Vernunft annimmst. Bei mir lernst du alle Tricks, wie du über Nacht steinreich wirst. Dazu gehen wir am besten mal in diese Ecke. Hier ist ein schwarzer Umhang mit roten Sternen, steht dir eigentlich viel besser als die blasse Kluft ...«

»Halt! Nicht gehen, Theo!« brüllte Danni. »Kannst du mich hören?«

Theo blickte sich um und schaute zum Eingang, wo jetzt harte Stiefelschritte zu hören waren. Der Reiter im schwarzen Mantel kam zurück, über dem Stehkragen der tief in die Stirn gezogene Dreispitz. Das Lächeln warf Theo den schwarzen Umhang über, stülpte über den weißen Spitzhut einen schwarzen und verbeugte sich tief. »Euro Exzellenz kommen genau im rechten Augenblick. Wir haben Zuwachs für die Streitmacht seiner Dunkelgrauen Eminenz ...«

»Theo!« schrie Danni. »Schnapp deinen Ring und verschwinde!«

Alle drei – Theo, das Lächeln und der dunkle Reiter – sahen sich gleichzeitig nach Danni um. Anscheinend hatten sie sein Rufen gehört und konnten ihn jetzt sogar sehen. Die Schrumpfköpfe schnupperten wie Spürhunde in seine Richtung. Selbst die Totenschädel auf den Kommoden richteten ihre glühenden Kohlenaugen auf ihn. Während die nassen, rot umränderten Augen des Lächelns immer näher kamen, sah Danni, wie Theo den Teufelsring vom Finger zog, seinen frisch gekauften Armreif vom Samtkissen nahm, ihn zur Liegenden Acht verschränkte, mit dem Finger um die Schlaufen fuhr und murmelte:

»Êhtamathê ∞ matickitàm,

êhtamathê ∞ matickitàm,

êhtamathê ∞ matickitàm.«

עַזְזָהּ אֶתְּחַזְקֶנָּה אֶתְּחַזְקֶנָּה אֶתְּחַזְקֶנָּה אֶתְּחַזְקֶנָּה

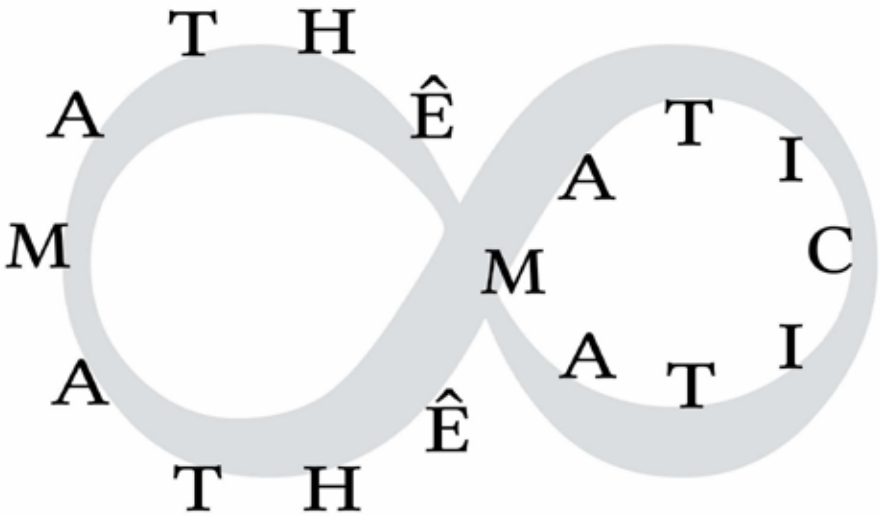
Dann war er spurlos verschwunden. Die Liegende Acht wurde durchsichtig und löste sich in Nichts auf. Nur das leere Schmuckkästchen blieb auf der Theke zurück.

Danni sah die Züge des Lächelns jetzt aus der Nähe. Die rotumranderten Augen blitzten ihn wütend an, die geschürzte Oberlippe legte zwei spitze Eckzähne frei. Die grüne Knochenhand schoss aus dem Bild hervor und hackte nach Dannis Augen.

Danni zuckte zurück und hob schützend die Arme. Eine Krähe flog an seinem Kopf vorbei und krächzte: »Kaaf! Kaaf! Kaaf!«

Etwas prallte gegen seine Schulter. Jemand brüllte: »Eh, du Trottel! Pass auf!«

Er wurde zu Boden geschleudert und fiel durch einen Strudel. War das der Rutsch durch die Liegende Acht?



Das Umfahren der Liegenden Acht öffnet das Reich des Geistes.